

Als Höllenfeuer vom Himmel fiel...

von Peter Klotz

Es war der 1. September 1939. Die aufsteigende Sonne vertrieb die Morgennebel und ließ einen schönen Tag erwarten. Die Bewohner des polnischen Provinzstädtchens Wielun, rd. 30 km von Kreuzburg hinter der Grenze gelegen, das keine strategische Bedeutung noch stationiertes Militär aufwies, schliefen noch Tiefer Frieden lag über dem Land.

Kurz vor 4:45 Uhr zeriß das Geheul der Sirenen die morgentliche Stille. Ein schweres Dröhnen von Flugzeugmotoren war zu vernehmen. Aus 2000 Meter Höhe stürzen sich 30 Stukas auf das wehrlose Wielun. Der infernalisches Lärm ihrer luftgetriebenen Sirenen, den "Jerichotrompeten", verbreiten am Boden Panik. Dann klinkten die Stukas in 800 Meter Höhe ihre tödliche Fracht aus - 112 50-Kilogramm-Bomben und 30 schwere 500-Kilogramm-Sprengsätze. Noch zwei weitere Angriffswellen treffen Wielun an diesem Tag.

Heulen und Krachen überall, Staub und Feuer. Im Nachthemd hasten Menschen aus ihren brennenden Häusern, zielloos und panisch. Sie wissen nicht, wohin sie flüchten sollen. Die elfjährige Zofia Burchacynska erwacht durch das heisere Sirren der Fliegerbomben. Dann erschüttern Explosionen das Haus, Glas splittert. Mit ihrer Mutter springt Zofia barfuss aus dem Fenster, die beiden rennen in den Keller. Vor Staub können sie kaum atmen, flüchten in einen anderen Keller. Dort hocken bereits angsterfüllte Gestalten, die klagen, weinen und beten. Im Hinterhof detoniert eine Bombe. Zofia und ihre Mutter entschließen sich wie die meisten der 16.000 Bewohner zur Flucht aus der brennenden Stadt; über Schutt und an herabgestürzten Stromleitungen vorbei.

Die drei Luftangriffe mit insgesamt 87 Kampfbombern wurden von Wolfram von Richthofen befehligt. Im April 1937 war er als Stabschef der Legion Condor für die Zerstörung der baskischen Stadt Guernica mitverantwortlich, wo Tausende Zivilisten ums Leben kamen. Die damals neue Kriegstaktik des Flächenbombardements, bei dem die zivilen Opfer von Anfang an als Teil der Kriegsführung in Kauf genommen wurden, konnte er nach dem Guernica-Vorbild in Wielun erneut erproben.

Wielun war das erste Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkrieges.

Das in der Haager Landkriegsordnung fixierte Verbot des Angriffs auf nicht militärische Ziele wurde von Wolfram v. Richthofen wissentlich mißachtet. Er hat ohne Anforderung durch das Heer eigenmächtig den gegen kriegsvölkerrechtliche Normen der Haager Landkriegsordnung gerichteten Befehl zur Flächenbombardierung von Wielun gegeben.

Den Einsatz der ersten Angriffswelle leitet der 33-jährige Luftwaffen-Hauptmann Walter Sigel, Gruppenkommandeur des Sturzkampfgeschwaders 76, dessen Ju-87-Bomber Eugeniusz Kolodziejczyk am frühen Morgen des 1. September über seiner Heimatstadt dröhnen hört. Nach polnischen Quellen kommen 1200 Menschen um, die nach dem Einmarsch der Deutschen in Massengräbern beigestzt wurden. Über 70 Prozent der Stadt wurden zerstört, darunter historische Kirchen, die Synagoge und

das Krankenhaus. Der Großteil der Bevölkerung floh. Als deutsche Soldaten wenig später eintrafen, fanden sie mehr Leichen als lebendige Menschen vor.

Über die genaue Uhrzeit der ersten Angriffswelle gibt es bis heute Diskussionen. Laut Meldebericht der Luftwaffe starteten die Stukas um 5.02 Uhr vom Flugplatz Nieder-Ellguth, bei Groß Stein gelegen in der Nähe von Oppeln aus und griffen die Stadt um 5.40 Uhr an. Polnische Augenzeugen wie Eugeniusz Kolodziejczyk erklären jedoch unisono, das Bombardement habe eine Stunde früher stattgefunden. Stimmt das, dann wäre Wielun das erste Opfer der NS-Kriegsmaschinerie im Zweiten Weltkrieg gewesen und nicht die Westerplatte bei Danzig.



Zerstörte Innestadt von Wielun mit Josephs-Kirche in der Mitte

Beim Einmarsch der deutschen Bodentruppen am 2. September erlebten die Verbliebenen von Wielun, was später kennzeichnend für den Vernichtungskrieg im Osten wurde. Einige Bewohner, vor allem Juden, wurden erschossen, Häuser in Brand gesetzt. Einer der Besatzer von Wielun war Rittmeister Claus Schenk Graf von Stauffenberg, der spätere Hitler-Attentäter. Er wurde Zeuge, wie ein deutscher Offizier zwei geistig behinderte Frauen erschießen ließ, die angeblich Signale gegeben hatten. Auf sein Drängen beim Divisionskommandeur wurde der Verantwortliche vor ein Kriegsgericht gestellt und degradiert - später allerdings begnadigt.

Während der deutschen Besatzung wurde die Stadt in Welun umbenannt und als Teil des Warthegaus dem Deutschen Reich angegliedert. Die etwa 4.000 Juden der Stadt mussten 1941 in ein Ghetto umziehen. Im August 1942 wurden alle Wielun'er Juden in das Vernichtungslager Kulmhof am Ner (polnisch: Chełmno nad Nerem) deportiert und dort ermordet.

Doch warum dieser massive Angriff auf eine unbedeutende Provinzstadt? Die meisten Historiker sind der Auffassung, dass an dem 800 Jahre alten Wielun die neuen Taktik erprobt werden sollte, bei der auf die Sprengbomben Brandsätze folgten, um einen Feuersturm auszulösen.

In einer Note versichert das Auswärtige Amt den angegriffenen Polen am Tag der Invasion, die deutsche Luftwaffe habe "den Befehl erhalten, sich bei ihren Kampfhandlungen in Polen auf militärische Ziele zu beschränken". Es war eine zynische und dreiste Lüge, Wielun lag zu diesem Zeitpunkt bereits in Schutt und Asche.

Die Stadt musste nach dem Krieg wieder aufgebaut werden. Von der Michaelkirche (polnisch: Kościół św. Michała Archanioła), der ältesten Kirche der Stadt, sind nur noch die Fundamente erhalten geblieben. 2004 weihte der damalige polnische Präsident Aleksander Kwaśniewski dort ein Denkmal ein, das an den Angriff vom 1. September 1939 erinnert.

Das ebenfalls beim Angriff zerstörte Krankenhaus, in dem zahlreiche Patienten, Ärzte und Pfleger umkamen, wurde ebenfalls nicht wieder aufgebaut. Jahrzehntlang hing dort eine Gedenktafel, die 2009 durch eine Plastik ergänzt wurde. Die polnische Inschrift auf dem Sockel lautet: »Hier wurde am 1. September 1939 um 4.40 Uhr der unvergessliche Akt des Unrechts, der Gewalt und des Verbrechens an der schutzlosen Bevölkerung der Stadt Wieluń begangen. An dieser Stelle befand sich am 1. September 1939 das Allerheiligen-Krankenhaus, auf das die ersten Bomben des Zweiten Weltkrieges fielen«.

An die ehemaligen jüdischen Einwohner erinnert kaum etwas, auch der jüdische Friedhof wurde während der deutschen Besatzung dem Erdboden gleich gemacht und planiert.. Am Standort der beim Bombenangriff zerstörten und wenig später abgetragenen Synagoge steht heute eine Gedenktafel.

Jedes Jahr in der Morgendämmerung des 1. September werden die Einwohner von Wieluń mit Alarmsirenen geweckt, die an den Luftangriff vor 83 Jahren erinnern sollen.

Wielun ist ein Mahnmal für den Beginn des 2. Weltkrieges vor 83 Jahren, dem nahezu 60 Millionen Menschen zum Opfer fielen, der unvorstellbare Zerstörung bewirkte und der Millionen von Menschen aus ihrer Heimat vertrieben hat.

Wenn wir heute täglich im Fernsehen mit grausigen Bildern des Krieges in der Ukraine konfrontiert werden, dann werden schlimme Erinnerungen an längst vergangene Zeiten wieder lebendig. Und die Befürchtung wächst, daß sich dieser lokal begrenzte Konflikt weiter ausbreiten könnte. Wir erleben, daß Krieg und Kriegsverbrechen weiterhin als unmenschliche Mittel zur Befriedigung wahnwitziger Ansichten unberechenbarer Potentaten dienen.

Von der göttlichen Verkündung in der Weihnachtsbotschaft zum "Frieden auf Erden" sind wir immer noch weit entfernt. Wir können und sollten zwar für den Frieden arbeiten, aber ob wir dieses erstrebenswerte Ziel jemals erreichen werden, ist fraglich. Denn der größte Feind des Menschen ist der Mensch selbst.